

Religionen – die gibt es schon, seit Menschen überhaupt in der Lage sind, zu denken. Deshalb findet man sie auch in allen Kulturen und zu allen Zeiten.

Der Grund dafür ist ein ganz einfacher. Menschen haben schon immer mit der Erfahrung gelebt und leben müssen, dass es Kräfte und Mächte gibt, die niemand, auch nicht die mächtigsten Herrscher beeinflussen, geschweige denn beherrschen können: die Sonne, die abends verschwindet und am Morgen wieder aufgeht, die Jahreszeiten und damit verbunden die Fruchtbarkeit der Erde, das Wetter und manchmal auch Unwetter, das Meer mit seinen Gezeiten und seiner gefährlichen Unberechenbarkeit. Trotz aller menschlichen Bemühungen und Anstrengungen war da immer etwas Unberechenbares, etwas nicht Beherrschbares, das z.B. entschied über Erfolg oder Niederlage bei Kriegen, über Unglück oder Glück, über Gesundheit, Krankheit, Tod und vieles mehr.

Solche ganz urmenschlichen Erfahrungen, die waren und sind die Wurzel, aus der alle Religionen entstanden. Denn aus diesem Mächtigeren wurden dann eben Götter, wie wir sie in allen Kulturen finden.

Nun ist es naheliegend, dass Menschen schon immer den Versuch unternommen haben, auf irgendeine Weise zu solchen Göttern Kontakt aufzunehmen, sie zu beeinflussen, um deren Unberechenbarkeit etwas abzumildern. Daraus entstanden religiöse Kulte und Rituale, in denen man durch Opfer diese Götter besänftigen, ja, vielleicht ihre Gunst erzwingen konnte. Je dringlicher das Anliegen, umso größer das Opfer. Und diese wurden gerne erbracht, wohl wissend, was davon abhängen kann.

Was aber nun all diesen religiösen Vorstellungen gemeinsam ist, das ist die Tatsache, dass sie immer aus einer innerweltlichen Erfahrung entstanden sind und entstehen. Weil so der Ursprung von Religion aber ein innerweltlicher ist, deshalb sind diese Götter auch etwas rein Weltliches. Sie sind die vollkommene, die ideale Gestalt dessen, was Menschen im Alltag eben oft nur unvollkommen erleben. Diese Götter sind die Projektion menschlicher Wünsche, Sehnsüchte und Hoffnung. Weil sie aus dem Erleben des Menschen stammen, deshalb passen sie auch wunderbar und völlig problemlos in das Leben der Menschen.

Dieser kurze Ausflug in die Entstehung von Religion kann uns jetzt auf etwas ganz Zentrales aufmerksam machen. Denn erst auf diesem Hintergrund wird deutlich, was den christlichen Glauben fundamental von Religion unterscheidet, so fundamental, dass heute immer mehr Theologen dazu übergehen, Judentum und Christentum gar nicht mehr als eine Religion zu bezeichnen. Der jüdische und christliche Glaube hat ein völlig anderes Fundament. Er entsteht gerade nicht aus diesseitigen, menschlichen Erfahrungen, sondern durch einem Gott, der nicht aus dieser Welt ist, und deshalb für uns Menschen grundsätzlich unerreichbar ist und sein muss.

Doch dieser ganz andere Gott durchbricht von sich aus seine Unerreichbarkeit, er geht auf Menschen zu und sucht den Kontakt zu ihm:

- Abraham befand sich nicht in einer Notsituation, als Gott ihn rief; im Gegenteil, er war der designierte Stammeschef und hatte damit eine hervorragende Zukunftsperspektive. Dennoch folgte er dem Ruf Gottes.
- Mose ging seiner ganz normalen Arbeit nach, als er die Herden seines Schwiegervaters Jitro weidete. Als Gott ihn aus dem brennenden Dornbusch berief, sein Volk in die Freiheit zu führen, da wehrte er sich zunächst sehr heftig; das war nicht sein Plan, nicht seine Absicht. Ähnliches ist bei der Berufung fast aller Propheten zu beobachten.
- Israel murrte immer wieder gegen Mose und Aaron, weil der Plan und Wille Gottes absolut nicht mit ihren eigenen Wünschen übereinstimmte.
- Maria hat Gott nicht darum gebeten, die Mutter seines Sohnes zu werden; im Gegenteil: Gott brach regelrecht in ihr Leben ein.
- Bei Jesus haben sich die Jünger nicht beworben, um ihm nachfolgen zu dürfen, sondern umgekehrt: Jesus hat seine Jünger berufen, herausgerufen aus ihrem ganz normalen Leben, wie die Evangelien schildern.

Das sind nur wenige Beispiele, die aber alle auf dieses ganz andere Fundament, auf diesen ganz anderen Gott hinweisen. Der christliche Glaube geht nicht vom Menschen aus, sondern er ist eine Initiative Gottes. Er kommt von außen auf die Menschen zu, und konfrontiert sie mit seinen Plänen, die oft genug absolut nicht ihrem eigenen Wünschen und Vorstellungen entsprechen.

Genau das klingt auch heute im Evangelium an: Nicht, was sich die Jünger ausgeheckt haben, was sie selber als gut, richtig und wünschenswert empfinden, sondern das, was von Jesus durch seinen Geist den Jüngern mitgeteilt und geöffnet wurde und wird, das ist die völlig andere Grundlage ihrer Existenz.

Dieses völlig andere, ja gegensätzliche Fundament führt jetzt auch zu ganz anderen Konsequenzen:

- Ein Glaube, der nicht aus den Menschen selber stammt, der wird fast immer auch zu etwas Störendem, zu einer Provokation, zu einer Zumutung, die Widerstände hervorruft. Biblische Beispiele gib es hier in Fülle.
- Ein solcher Glaube lässt sich nicht verunsichern, wenn er das Handeln Gottes mal nicht begreifen kann. Denn würden wir Gott tatsächlich verstehen, dann wären wir ja genau so schlau wie er, und bräuchten ihn dann gar nicht mehr.
- Ein solcher Glaube fragt auch nicht mehr: Was nützt es mir? Was bringt es mir? Was habe ich davon? Passt das in meine Lebensplanung? Ein solcher Glaube fragt vielmehr danach, was der Wille, der Plan Gottes für mich, für uns ist; ein solcher Glaube ist deshalb ganz entscheidend gekennzeichnet vom Hören, vom Hören auf den, der nicht von dieser Welt ist, aber die Nähe zu uns sucht und zu uns spricht.

Diesen fundamentalen Unterschied zwischen Religion und unserem Glauben kann man jetzt mehr oder weniger interessiert einfach so zur Kenntnis nehmen. Doch da ist noch etwas anders, etwas höchst Gefährliches. Wie eine Seuche breitet sich nämlich – und das durchaus auch unter aktiven Christen – immer häufiger eine Form von Glauben aus, die nach außen christliche Züge aufweist, aber in ihrem Kern nichts anderes ist als diese alten, heidnischen Formen von Religiosität.

Da ist der berühmte Glaube an eine unbestimmte „höhere Macht“. Hier ist sie wieder, diese urmenschliche Erfahrung, die zur Religion geführt hat und führt. Weil man sich natürlich mit dieser „höheren Macht“ gut stellen will und muss, vor allem wenn es eng wird und klemmt, ist man gezwungen, auf Rituale und Kultformen zurückzugreifen, wie sie eben in unserem Kulturraum erlernt und bekannt sind. Doch die Kontaktaufnahme findet – genau wie bei den alten Religionen – immer nur dann statt, wenn ein Bedarf, wenn eine Notwendigkeit besteht. Die Motivation, der eigentliche Beweggrund ist – genau wie bei den alten Religionen – ein innerweltlicher, nämlich eine höchst persönliche Angelegenheit. Aus dem vielleicht noch andeutungsweise bekannten christlichen Glauben werden dann die Elemente herausgenommen, die einem dafür passend und geeignet erscheinen.

Und genau wie das Heidentum sich auszeichnet durch eine Fülle von magischen Ritualen und Gegenständen, so werden christliche Elemente dann exakt auch als solche gebraucht, oder genauer: missbraucht, angefangen von den Sakramenten bis hin zu heiligen Zeichen.

Dieses ganz andere Fundament, das ja den christlichen Glauben ganz entscheidend ausmacht, wird dabei völlig auf den Kopf gestellt. Das Christentum wird klamm heimlich zu etwas, das es gar nicht ist, nämlich zur Religion.

Es lohnt sich, hier einmal genauer hinzuschauen. Denn exakt hier liegt ein zentraler Grund für viele unsere Schwierigkeiten, mit denen wir uns heute herum-schlagen müssen. Hier liegt der Grund dafür, warum der Glaube in unseren westlichen Kulturen einfach so verdunstet.